

PeerCounseling Hausarbeit von Mark Sidio:

Warum ich den Assistenzdienst aufbauen und gleichzeitig beraten will.

Die Geschichte meiner Behinderungen und der vielen Verbindungen zu Menschen mit Behinderungen.

Nachdem ich die Zusage bekommen habe in der Fachstelle für unterstützte Elternschaft zu arbeiten, wollte ich erst nicht und hatte per e-mail abgesagt. Ich fühlte mich nicht kompetent genug. Zudem hatte ich meine Behinderung bisher eher geleugnet als damit offen umzugehen. Ein blinder Kollege brachte mich dazu doch einzuwilligen. Er bestärkte mich darin, der Richtige für diese Arbeit zu sein.

Vorher hatten meine Behinderungen (Multiple Sklerose, Bipolare Störung) mich eher davon abgehalten, etwas aufzubauen wie z.B. einen Hof für Tiergestützte Therapie und Pädagogik, dessen Konzept schon in Grundzügen fertig war. Und zu Beginn des Studiums hatte ich die Idee, mit einem Segelboot und Jugendlichen „um die Welt segeln“ (als erlebnispädagogisches Projekt). Diese beiden Ziele ließ ich nach den ersten Schüben liegen und konzentrierte mich auf die angestellte Arbeit als Familienhelfer, Erziehungsbeistand und Einzelbetreuer. Und ich gründete 2004 eine eigene Familie und mit diesen beiden Projekten war ich auch völlig ausgelastet.

Vor drei Jahren hatte ich nach fast 20 Jahren wieder einen Schub und kurz zuvor noch eine Psychische Krise. Dies brachte mir meine beiden schweren Erkrankungen wieder sehr nahe, und nun nehme ich Medikamente gegen weitere Schübe und meiner psychischen Erkrankung.

Mich fasziniert die Haltung in der Assistenz im Gegensatz zu den Vorstellungen und Einstellungen, die ich aus der sozialpädagogischen Familienhilfe kenne. Ich war schon immer mehr an der Subjektorientierten Arbeit interessiert als an den Zielen, die in den Hilfeplangesprächen entwickelt und vom Jugendamt vorgegeben wurden.

Auch die Rückmeldungen von Assistenten geben mir die Sicherheit, das „Richtige“ zu tun: Es sei ein sehr dankbarer Job und außerhalb dieser „Kapitalblase“ neben dem System, wie einige berichten. Mich erinnert dies auch an den Zivildienst wo es auch 24-Stundendienste oder bei Schwerbehinderten gab und diese Arbeit war gut und erfüllend. Ich selbst habe meinen Zivildienst in einem Ökoinstitut gemacht. Sozial engagierte ich mich in einer Antifa-Gruppe im Jugendzentrum in Göttingen.

Das was assistierte Behinderte ausstrahlen und geben können, die Kraft und die wichtigen Beiträge fürs Leben aller sind sehr spannend, ja Erkenntnis erweiternd für mich.

Dies spürte ich besonders bei der Mitgliederversammlung der Initiative Selbstbestimmt Leben (ISL) im Sommer 2022.

Die kraftvolle positive Ausstrahlung, die von den Mitgliedern ausging, die alle „schwerbehindert“ sind, war für mich der Motor, meine Haltung zu ändern und der Antrieb, den Aufbau des Assistenzdienstes und dessen Leitung zu übernehmen. Was Assistenz bewirkt und welche Kräfte es freimachen kann, wurde mir mit diesen Menschen sehr bewusst. Wie sie für Teilhabe und Selbstbestimmung kämpfen hat den größten Respekt in mir ausgelöst. Dabei war die Situation dort schnell unbequem. Unsere Vereinssatzung wurde in der Rechtsabteilung als nicht ISL-konform abgewiesen und Verbesserungsvorschläge, die eine neue notarielle Eintragung beinhalten als Bedingung angemahnt. Dies traf Kerstin scharf und sie zog den Antrag auf Aufnahme des ihres Vereins im ISL zurück. Daraufhin waren die Mitglieder enttäuscht, da sich alle schon jahrelang kennen und einiges gemeinsam erarbeitet und erkämpft hatten. Ich saß

da und war von den starken Energien auf allen Seiten überrascht, fast überwältigt und war hin und her gerissen. Natürlich stand ich auf der Seite von Frau Blochberger, konnte das Vorstandsmitglied, einen ehemaligen Richter und aktuellen Rechtsanwalt aber auch gut verstehen. Ich hatte vor Jahren ein Hausprojekt mit gegründet, und weiß deshalb, dass immer die Gefahr bestehen kann, die Grundidee des Vereins mittels Satzungsänderungen, Neuwahlen, anderem Vorstand, usw. zu zerstören. Ein Leitsatz von ISL ist, dass ein Verein nur dann von ihnen anerkannt wird, wenn er von Schwerbehinderten geleitet wird. Die Anerkennung durch ISL hat ein gutes Gewicht, was die Qualität der Arbeit, Ausbildung usw. angeht.

Ich habe mir schon in der Jugend nur „sinnvolle“ Arbeitgeber ausgesucht.

Zur Sozialarbeit kam ich, als wir einen Videoschnittplatz mit S-VHS-Camera gesponsort bekamen mit der Bedingung, als soziales Projekt einen Film mit „schwierigen“ Jugendlichen zu drehen. Wir fanden eine Punkband in Göttingen, wo auch unsere Videowerkstatt im Soziokulturellen Zentrum war. Dass dort auch ein Skinhead mitspielte machte daraus ein soziales Projekt für über ein halbes Jahr mit regelmäßigen Treffen.

Diese Arbeit brachte mich auf die Idee mit Menschen arbeiten zu wollen, also begann ich 1993 Sozialpädagogik zu studieren. Meinen ersten MS-Schub bekam ich 1997, meine linke Körperhälfte war total taub. Als das Gefühl nach zwei Wochen zurück kam, begann ich alles zu übertreiben, was ich in meinem Leben tat. Ich wohnte alleine auf dem Land ohne fließend Wasser mit kaputtem Auto, hatte eine anstrengende Freundin. Ich arbeitete auf dem Bau und studierte. Dazu noch intensives Karatetraining... ich merkte die völlige Überforderung nicht. 1998 hatte ich schließlich einen Nervenzusammenbruch. Das brachte mir ein ¼ Jahr geschlossenen Psychiatrie ein.

Nach weiteren Monaten „Erholungsphase“, zog ich 1999 im Januar nach Kassel, um mich nur auf das Studium zu konzentrieren. Ich dachte, die Sozialarbeit kannst Du auch mit Behinderungen machen.

Prompt hatte ich trotz total ruhigem WG-Leben und allem zu Fuß zu erreichen im Herbst 2000 meinen 3. MS-Schub, den ich direkt zum Arbeitsbeginn in einem Jugendheim im Knüllwald, diagnostiziert bekam. Der Neurologe und Psychotherapeut verschrieb mir die Kortisontabletten und sagte, ich kann/soll trotzdem anfangen zu arbeiten. Und das war gut. Danke meiner „Karateausbildung“, die ich gleichzeitig zum Studium machte, hatte ich, trotz der Einschränkungen durch die MS, ein gutes Körpergefühl und einen ziemlich sicheren Stand. Dies half mir mit Systemsprengern klar zu kommen.

Die Symptome gingen langsam zurück, nur meine starke linke Seite blieb 5-10% schlechter, besonders die Feinmotorik der Hand. Als Feinmechaniker und Handwerker bemerkte ich dies ständig und verlagerte mein starkes und genaues Können auf die rechte „schlechtere“ Seite. Nur Fußball und besonders Basketball wurde viel schlechter. Dies konnte ich zum Glück mit meinem fortgeschrittenen Alter entschuldigen. Und gegen jüngere Kinder/Jugendliche reichte es noch lange...

Die Vermittlung von Assistenzen, meine jetzige Tätigkeit, stellt für mich eine sehr sinnvolle Arbeit dar. Es gibt mir Antrieb und Freude, dass sich Menschen mit etwas Assistenz (Hilfe) verwirklichen können. Wie sich eine Mutter von unserer „Selbsthilfegruppe für Eltern mit Behinderung“ engagieren kann, weil sie Assistenz hat, ist sehr beeindruckend. Eine andere Frau in dieser Gruppe, deren Persönlichkeit und Ausstrahlung starke Motivatoren für mich sind, wäre beinahe gestorben und wurde eigentlich von den Ärzten soweit abgeschrieben, dass sie ins Pflegeheim sollte. Dank ihrer engagierten Familie und den Elternassistenzen, kann diese Frau trotz vieler Einschränkungen Musik machen.

Ich hätte so etwas auch gebrauchen können. Jetzt sind meine Kinder groß und die Ehe kaputt und kein Projekt verwirklicht...Aber das hole ich jetzt nach...

Ich finde, wir würden so viele Potenziale verschenken, wenn es keine Assistenzen oder Elternassistenzen gäbe. Irgendwie fällt mir immer der Astrophysiker Steven Hawking ein. Oder neulich im Radio gab es einen Bericht vom jüngsten schwarzen Professor an der Cambridge Universität, der erst mit 18 Jahren gelernt hat zu schreiben, da er Autist ist.

Der Gründungsprozess des Elterndienstes :

Ich bekam viel Unterstützung von Kerstin B., um eine Assistenzvermittlung im Rahmen eines Vereins aufzubauen. Angefangen habe ich letzten Mai.

Die Kooperation mit diesem Verein, der sich vor knapp zwei Jahren gründete, ermöglichte uns, gleich mit einem Antrag bei Aktion Mensch anzufangen. Und wir mussten nicht erst einen eigenen gemeinnützigen Verein zu gründen. Da dieser Verein aus den gleichen Zielsetzung hat, die wir wollen, können wir aus deren Erfahrung schöpfen. Nur ein großer Unterschied ist, dass wir zusätzlich zur einfachen Elternassistenz auch begleitete Elternschaft/qualifizierte Elternassistenz anbieten.

Der Verein Leben mit Handicaps und deren Fachstelle für unterstützte Elternschaft hatte ursprünglich auch Assistenzvermittlung angeboten. Sie engagierten mich, um dies von dem „Beratungsverein“ zu trennen. Die Weiterbildung der Elternassistenten und der begleiteten Elternschaft liegt aber weiterhin in den Händen der Fachstelle. Ich bin dort noch mit 10 std/wo. Angestellt, um die Weiterbildung zu organisieren und mit durchzuführen und ein Netzwerk für Anbieter von Elternassistenz vierteljährlich stattfinden zu lassen.

Mir fällt es schwer, Dinge anzugehen, bei denen ich noch nicht weiß wie ich sie lösen kann. Auch Hilfe holen ist schwierig und neu für mich, da ich bisher vorwiegend alleine gearbeitet habe. Inzwischen ist mir die Notwendigkeit von Zusammenarbeit und Delegieren deutlich geworden. Letztens habe ich mir Unterstützung bei Leistungsvereinbarungen mit dem Land Sachsen und dem KSV geholt.

Uwe , der neue Verwaltungsfachmann, denkt genau an die Dinge, die ich nicht auf dem Schirm habe. Er ist eine riesige Unterstützung, weil er systemisch für das Unternehmen denken kann. Jetzt löst sich meine Anspannung in Bezug auf den zähen Start der Aussenstelle langsam auf. Ich lerne, Kritik auszuhalten und nicht persönlich zu nehmen. Wie bei dem Vorwurf: „Es dauert alles solange wir verlieren Fälle“. Ich denke da langfristiger, weil ich weiß, dass es genügend Arbeit gibt.

Neu für mich ist, dass ich in der Leitung der Aussenstelle des EA e.V. sowie in der Fachstelle tatsächlich etwas zu sagen habe. Und zwar **weil** ich schwerbehindert und chronisch krank bin und Papa von zwei Söhnen. Auf einmal wird das beachtet und wertgeschätzt. Ausserdem bin ich als Sozialpädagoge in unserem Berufsfeld Profi, und bringe 20 Jahre Erfahrungen als Familienhelfer, Einzelbetreuer und im Umgang mit verschiedensten Behinderungen und psychisch kranken jungen Erwachsenen mit.

Schon ab der 5. Klasse (1978) verbrachte ich mit Schwerbehinderten meine Schulzeit. Und auch im Dorf kamen zu uns die, die sonst nirgends willkommen waren. Menschen, die nicht der „Norm“ entsprechen, waren mir meist lieber, bzw. fand ich sie interessanter und spannender. Da ist auch so geblieben. Mein bester Freund in auf der Integrierten Gesamtschule in Göttingen war sehr eingeschränkt in der Sprache und auch im Laufen und mit den Armen. Aber für uns Kinder war dies halt so. Er musste überall mitmachen wie z. B. beim Tischtennis. Der Grund seiner Behinderung war ein sehr schwerer Fahrradunfall in früher Kindheit.

Derzeit hindert mich eine verschleppte Erkältung hindert mich gerade klar zu denken und ich kann mich kaum motivieren weiter an der Peercounseling Hausarbeit zu arbeiten. Das gleiche gilt für die Weiterbildung der EA's und der Leitung des Assistenzdienstes.

Ich habe zudem gerade mit schlechter Laune zu kämpfen. Und mit Unlust mir was Gutes zu gönnen. Mal für Abwechslung zu sorgen. Auch ein kurzer Urlaub war von absoluter Unlust geprägt: ich wollte nicht mal packen und mein Auto auch nicht richtig für den Campingurlaub vorbereiten. Eigentlich wollte ich meinen Sohn auf eine kleine Initiatische Reise schicken. Das heißt mit einer vorher gemeinsam am Lagerfeier entwickelten Satzes für eine Stunde in den Wald zu schicken und die Erlebnisse die er mir danach erzählt zu spiegeln. Daraus können sich dann Erkenntnisse zu eigenen Fragen an das Leben entwickeln. Diese Arbeit habe ich in einer langen Fortbildung erlernt und möchte Sie weiter pflegen. Nur reicht meine Kraft gerade überhaupt nicht dafür aus. Noch ist es schwer mit dem eigenen Sohn. Sinnvoller wäre es soetwas anderen guten Menschen zu überlassen und ihn danach „aufzufangen“. Trotzdem bin ich losgefahren und habe im Zittauer Gebirge schöne Wanderungen in großen Wäldern erlebt. Ich hatte mir selber gesagt „es reicht“. Ich will keine schlechte Laune mehr haben, da ich Angst habe, in eine depressive Abwärtstendenz zu geraten. Das kenne ich von 2019. Und das hat lange gedauert und hatte alles gestoppt.

Damals gab es einen äußeren Grund: Mein Chef, mit dem ich ein Männerseminar geplant und durchgeführt hatte, war betrunken zum Start des Seminars gekommen. Nur durch meine klaren harten Worte ihm gegenüber konnte ich Schlimmeres verhindern. Aber die Enttäuschung war riesig. Ich war stolz, den Mut zur klaren Ansage gefunden zu haben. Mein damaliger Chef war nicht bereit eine Entziehungskur zu machen. Ich selbst ging danach durch eine manisch/depressive Episode und war ein Jahr krank geschrieben.

Diese bipolare Störung, dieses Manisch-Depressive, habe ich dann in der Reha bearbeitet und mich auf Lithium als Medikament eingelassen.

Meine aktuelle Situation erinnert mich an die Zeit vor diesem Zusammenbruch und ich habe Sorge, alles abbrechen zu müssen. Meine Gelassenheit ist gerade gar nicht da. Sie hatte mir bisher immer geholfen. Ich will die Sorgen und Wünsche meiner Kolleg_innen im Moment nicht an mich heranlassen. Auch nicht den Wunsch, schnell mit dem Assistenzdienst anzufangen wovon sich meine Kollegin sich um die Klienten sorgt, die jetzt Unterstützung brauchen und nicht erst später. Am liebsten würde ich mich nur um den EA e.V. kümmern und alles andere den Anderen überlassen. Aber die Weiterbildung gehört nunmal dazu. Und sie wird irgendwann Routine werden. Das alles macht mir aber keine Angst, eher habe ich die Sorge mich zu überfordern und dann alles hinzuschmeißen. Meine Schwäche nicht Nein zu sagen, lugt auch in solchen Momenten, in denen es mir nicht gut geht, voll wieder hervor.

Aktuelle Behinderungsprobleme

Meine körperlichen Symptome beschäftigen mich auch gerade, besonders meine Füße mit deren Polyneuropathie. Ich muss/will mich endlich damit beschäftigen. Gleichgewichtsstörungen, Gefühlsstörungen und krampfähnliche Schmerzen zwingen mich dazu. Geholfen haben mir unter anderem kleine Dehnübungen und häufiger Schuhwechsel. Nach 1,5 Jahren muss ich diese zusätzliche Krankheit endlich annehmen. Aber ich schenke meinen Füßen jetzt mehr Beachtung und das hilft, Unfälle zu vermeiden. Füße waren mir immer wichtig, weil im Karate der Stand das Wichtigste ist. Jetzt muss ich immer nachschauen, wo und wie meine Füße stehen. Neulich habe ich etwas schmerzlich in meinem Schuh gespürt und mich so gefreut das es ein kleiner Stein war wie ich ahnte. Das Vorsorgemedikament wegen der MS habe ich im Januar abgesetzt, weil ich vermutete, dass sich die Polyneuropathie durch dieses Medikament entwickelt hat.

Im Moment muss ich in vier Arbeitsbereichen agieren:

1. Aufbau des Elternassistenzenvereines und dessen Aufgabenbereiche und Schwierigkeiten:

- Bankkonto einrichten (dauerte ewig seit März bis September)
- Wir haben kein Geld für Arbeitsmaterialien, z. B. Laptops Bürosachen usw.
- Einarbeitung des Verwaltungsfachkraft, (kein eigenes Büro, wir teilen es mit der Fachstelle. Das Verwaltungslaptop besorgen dauerte Wochen.)
- Angebotsentwicklung heißt:
Leistungsangebote schreiben, in Verhandlungen mit den Kostenträgern Leistungsvereinbarungen abschließen.
- Klare Aufträge erteilen.
- Meine Wünsche und Forderungen klar und freundlich formulieren.
- Ich will einfach nur so fair wie möglich bezahlen aber die Realität in Sachsen sieht etwas anders aus. Trotzdem bleibe ich dran, um die höchstmögliche Bezahlung zu erreichen.
- Suche und Einstellung von geeigneten Elternassistenzen, besonders mit Spezialisierung auf begleitete Elternschaft

2. Fachstellenarbeit

- Inhaltliche Themen der Weiterbildung bearbeiten und Vortragsgerecht aufarbeiten
aber auch :
 - Netzwerktreffen organisieren, Interessierte aufnehmen, Listen führen, ständig aktualisieren und verbessern, (weil z.B. email an Anbieter nicht angekommen, weil an „Chefetage“ geschickt und nicht an Mitarbeiter weitergeleitet, d.h. intern nicht weiter gegeben.)
 - Klärung der Bürozeiten mit den Kollegen. Einen online Raumplaner scheitert noch an der Sicherheit.
 - Teamsitzungen wöchentlich.

3. Weiterbildung der Elternassistenzen und der begleiteten Elternschaft

- Organisation des Seminars, Ablauf und Raummiete; Materialanschaffung,
- Interessenten einladen und bereits arbeitende EA's
- Werbung machen z.B. über unser Netzwerktreffen.
- Dozenten suchen, einladen und Vereinbarungen treffen.
- Raumvorbereitung

4. Weiterbildung zum Peer Counceler

Hausarbeit fertigstellen

Thema unklar ob es reicht.

Schreibblockade anerkennen und bearbeiten. Was sind die Gründe? Hilfe geholt und Termin mit Jenny Bießmann gemacht um Sie um Unterstützung zu bitten. Am 29.08.23 erledigt und gemeinsam gute Fragen entwickelt.

Fazit:

Dass mir die ersten drei Bewerberinnen abgesagt haben und wir so mit dem Start der Aussenstelle in den Sommer hinein gerutscht sind, hatte zur Folge, dass die wichtigen Menschen nicht da waren, um unsere Anträge zu bearbeiten und sich alles verzögerte.

Wie ist es gerade jetzt (23.9.23)?

Alles ist noch anstrengend. Oft schlepe ich mich durch den Tag. Meine grundlegende gute Laune ist noch nicht wieder so wie vor dem „Sommerloch“ mit der verschleppten Erkältung

Noch rauche ich , hatte unter diesem starken psychischen Druck angefangen.
Aber freue mich wieder über z.B. tolle Wolkenformationen oder wenn der Hund auf mich hört.
Hatte nach dieser Erkältung ständig schlechte Laune und musste mir irgendwann sagen: STOP es reicht. Es gibt täglich Gründe die diese schlechte Laune belegen. Aber diese neue (alte) Sicht auf mein Leben half mir, aus dem Sog der schlechten Laune zu entkommen. Das meinte ich auch mit dem Blick auf schöne, spannende Wolkenformationen. Einfach die kleinen schönen Dinge wieder mehr beachtung schenken, ja deutlicher wahrzunehmen.
Und die Rückmeldung vom „Universum“ kommt schnell.
Die Bankverbindung klappt endlich.

Was hat Dich bewogen weiter zu machen ?

Der Satz von Uwe letzte Woche war aufmunternd, das wir aus den Kinderschuhen herausgewachsen sind.

Unterstützung in Form eines Treffens mit Marion und Kerstin im Büro ende August, um weitere Schritte zu planen. Dabei war das wichtigste die Umarmung von Kerstin. Ich mag Sie sehr gerne und das hat mir die Bestätigung gegeben das ich der richtige bin für diese Arbeit. Das war auch die Rückmeldung für letztes Jahr wo ich mehrere Treffen mit Ihr hatte z.B. Treffen der Eltern von unserem Verein aus Hannover die in Uder ihre Ferien verbrachten. Dort habe ich auch den Vorstand kennengelernt und dies war jetzt in den letzten Wochen wichtig, da ich ständig von denen irgendetwas brauchte z.B. das Bankkonto. Sie haften ja auch mit ihrem Privatvermögen, falls ich die Aussenstelle deren Vereins in den Sand setze. So war sie persönlich zu kennen sehr wichtig. Auch bei dem (online) Treffen mit dem Vorstand und Kerstin war dies wichtig, was nach dem echten Treffen mit Kerstin und Marion statt fand. Dort wurde entschieden ob wir weitermachen oder die Notbremse ziehen, da wir die Gelder von Aktion Mensch bei nicht Realisierung des Projektes zurückzahlen müssten.

Jetzt geht es auf einmal voran in der Aussenstelle und alles steht auf anfangen. Im Büro fühlt es sich plötzlich gut an. Es macht Spaß mit und neben Uwe zu arbeiten. Er denkt mit und traut sich mich aud die Realität hinzuweisen. Bei Telefonaten denkt er gleich mit und gibt mir Tipps, Ideen und den Realitätsbezug. Das ist sehr gut. Ich hatte vorher 3 absagen für diesen Job und war etwas ernüchert da es auch schwer ist soetwas aufzubauen, risikohaft und garnicht klar und geklärt. Was die Arbeitszeiten angeht, welche arbeiten zu erledigen sind damit es endlich losgehen kann.